



„Mit uns!“

Anmerkungen jugendlicher Expert:innen zur Studie
„Bedarfe von Kindern und Jugendlichen für ein gelingendes Aufwachsen“



© Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

2025

Herausgeber

Bertelsmann Stiftung

Carl-Bertelsmann-Straße 256, 33311 Gütersloh

www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich

Antje Funcke

Senior Expert Familie und Bildung

Bildung und Next Generation

Telefon +49 5241 81-81243

Fax +49 5241 81-681243

antje.funcke@bertelsmann-stiftung.de

JEx-Team Redaktion

Alana Dokso

Carlotta Rohde

Diyana Mohammedi

Erik Gröschell

Fabienne Brüser

Finn Reinhart

Jonathan Bauer

Lukas Thiehoff

Nele Felden

Romance Bassingha

Stella Mussinger

Sude Baydar

Redaktionelle Begleitung

Iris Stegmann

Zitationshinweis

JugendExpert:innenTeam (2025): Mit uns! Anmerkungen jugendlicher Expert:innen zur Studie „Bedarfe von Kindern und Jugendlichen für ein gelingendes Aufwachsen“. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Gütersloh.

Grafik und Illustration

Ines Meyer

Bildnachweis

© aditia wira Chandra – stock.adobe.com (Titel, Seite 15)

© inspiring.team – stock.adobe.com (Seite 15)

© MicroOne – stock.adobe.com (Titel, Seite 8)

© The img – stock.adobe.com (Seite 3)

Projektfotos: © JEx-Team, Lena Budach und Iris Stegmann

DOI 10.11586/2025034

ID_2645

EDI TOR IAL



Liebe Leser:innen,

kaum eine Generation wurde so schnell in Schubladen gesteckt wie unsere. Doch was ist wirklich dran an diesen Klischees? Sind junge Menschen wirklich so empfindlich, so desinteressiert, so anspruchsvoll? Oder zeigt sich hier ein Muster, das jede Generation durchlebt – nämlich, dass Erwachsene junge Menschen nicht ernst nehmen?

Die Stereotype mit denen Kinder und Jugendliche belegt werden, sind nicht nur frustrierend – sie sind für uns ein Zeichen eines größeren Problems: einer systematischen Geringschätzung von Kindern und Jugendlichen durch Erwachsene. Warum werden junge Menschen oft als unfertig oder naiv angesehen? Klar, Erfahrung haben wir noch nicht viel. Aber mal ehrlich – wie läuft es gerade in der Welt, obwohl doch nur Erwachsene mit Erfahrung das Sagen haben? Wieso haben wir so wenig Mitspracherecht, obwohl es um unsere Zukunft geht?

Welche Bedarfe haben Kinder und Jugendliche wirklich? Welche Herausforderungen erleben sie in einer Welt, die von Erwachsenen gestaltet wird? Und vor allem: Was können wir alle tun, um ihnen mehr Gehör zu verschaffen?

Was junge Menschen zum Aufwachsen wirklich brauchen, ist bisher kaum erforscht. Die Pilot- und Machbarkeitsstudie **„Bedarfe von Kindern und Jugendlichen für ein gelingendes Aufwachsen“** des Instituts für soziale Arbeit (ISA) e.V. ist also etwas ziemlich Neues. Neu war auch, dass wir als JugendExpert:innenTeam (JEx-Team) von Anfang an einbezogen wurden, schon bei der Erstellung des Fragebogens.

Wir sind Expert:innen, weil wir Jugendliche sind, weil wir die Erfahrungswelt von Kindern und Jugendlichen eben aus eigener Anschauung kennen. Das ist auch schon alles. Aber genau das ist wichtig. So konnten wir dazu beitragen, die geplante Breitenbefragung zu optimieren. Unser Ziel war es, die Studie zu reflektieren, zu kommentieren und anschließend Kommunikationsformate zu wesentlichen Inhalten zu entwickeln.

Ein Resultat halten Sie gerade in den Händen: Unsere Sicht.

Das JEx-Team

Der Link zur Studie:

www.bertelsmann-stiftung.de/bedarfserhebung-jugend

UN SERE SICHT :

Wie es Kindern und Jugendlichen in Deutschland geht.



**KLAR
TEXT**

„Es ist wirklich schade, wie sehr junge Menschen immer unterschätzt werden. Wir sollten endlich aufhören, Kinder so stark zu unterschätzen.“ (Nele)

Ein „gelingendes“ Aufwachsen ... was ist das?

„Bedarfe von Kindern und Jugendlichen für ein gelingendes Aufwachsen“ heißt die Studie des ISA, an der wir mitwirken konnten. Doch was bedeutet das eigentlich? Wann „gelingt“ das Aufwachsen? Ist es gelungen, wenn Kinder und Jugendliche „leistungsfähig“ sind, fit für den Arbeitsmarkt? Wenn sie zur Gesellschaft beitragen und Verantwortung übernehmen? Oder bedeutet es, dass sie sich gesund und gut und selbstbestimmt entwickeln können, ihre Talente entfalten und zufrieden sind mit ihrem Leben? Und wie zufrieden sind Kinder eigentlich? Bevor wir uns dieser Frage und den Ergebnissen der Studie widmen, wollen wir erst einmal aufgreifen, was wir oft hören und lesen:

„Typisch GenZ“?

„Früher haben wir einfach gemacht, heute wird über alles gejammert“, „Junge Leute wollen doch gar nicht mehr arbeiten“, „Die hängen nur noch am Handy und wissen gar nicht mehr, wie echtes Leben funktioniert“, „Die haben keine Erfahrung. Die müssen erst mal erwachsen werden“, „Die sollen erst mal was leisten“ ...

„Adultismus“ nennt man die Haltung, dass Erwachsene grundsätzlich mehr wissen und deshalb das Recht haben, über junge Menschen zu bestimmen – ohne ihre Meinung ernst zu nehmen. Aber stimmt das – sind Kinder und Jugendliche heute faul, undankbar, unzufrieden und haben nur Ansprüche?

Wie zufrieden seid ihr mit eurem Leben?

49,3% 😊 „eher zufrieden“

45,8% 😊 😊 „sehr zufrieden“



Lediglich 5% der befragten Kinder und Jugendlichen geben an, „nicht zufrieden“ zu sein



**KLAR
TEXT**

Die gute Nachricht zuerst

Prinzipiell sind Kinder und Jugendliche in Deutschland mit ihrem Leben zufrieden – **49,3% sind „eher zufrieden“**, **45,8% sogar „sehr zufrieden“**, 5% der Kinder und Jugendlichen sind es nicht. Damit ist die Zufriedenheit von Kindern höher als die von Erwachsenen. Also kein „Gejammer“.

Alles bestens also?

Nicht ganz. Die Studie des ISA zeigt vor allem eins: Kinder und Jugendliche wissen sehr genau, wie es ihnen geht – und auch, wie es anderen geht. **Sie erkennen welche Privilegien sie haben, aber auch was ungerecht ist und wo es Probleme gibt.** Finanzielle Sorgen der Familie, Zukunftsängste, Schulstress ... – all diese Aspekte beeinflussen, wie junge Menschen ihre Zukunft sehen und welche Herausforderungen sie bewältigen müssen. Und: Sie werden zu oft nicht gehört.

Ansprüche? Mit Recht!

Kinder und Jugendliche haben Rechte, die ihr gelingendes Aufwachsen schützen und fördern sollen. Dazu gehören: Das Recht auf ein sicheres Zuhause, der Schutz vor Gewalt und Diskriminierung, das Recht auf Bildung und auf gerechte Chancen, darauf die eigene Meinung zu äußern und gehört zu werden, das Recht auf Gesundheit und eine intakte Umwelt, auf Zeit zum Spielen und Erholen und auf Privatsphäre und persönliche Entwicklung. Damit all das passiert,

müssen wir nicht „erst“ etwas leisten, das einzufordern ist keine „Anspruchshaltung“, sondern eben ein Recht. Es leitet sich aus der UN-Kinderrechtskonvention ab und Deutschland hat sich verpflichtet, diese Rechte zu achten und umzusetzen.

Was uns wichtig ist

Die Studie des ISA hat vor allem „finanzielle Bedarfe“ und „bildungsbezogene Bedarfe“ von Kindern und Jugendlichen untersucht. Das heißt: Was brauchen wir? Welche Rolle spielt Geld? Wie erleben wir Schule? Und was wünschen wir uns dort? Beide Themen sind sehr wichtig. Aber auch die gesundheitlichen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen wurden in der Studie betrachtet, auch diesen Aspekt haben wir in den Fokus genommen. Denn wir sind der Meinung, dass Gesundheit – sowohl körperlich als auch psychisch – eine zentrale Rolle für das Wohlbefinden von jungen Menschen spielt. Mehr zu den Bedarfen **Finanzen, Bildung und Gesundheit** auf den nächsten Seiten.

„Kinder – egal in welchem Alter – können reflektieren, was habe ich gerade, was mein Leben schön macht, was ist Privileg, was hat einen positiven Einfluss auf mich.“ (Lukas)

„Es ist extrem, dass so junge Kinder diese Unterschiede schon so merken. Da muss was passieren. Wenn Kinder aus privilegierten Familien das schon so fühlen, wie fühlen sich dann erst Kinder, die aus armen Familien kommen?“ (Diyana)

„Kinder nehmen Unterschiede wahr und merken sich das alles. Sie machen sich darüber Gedanken – anders als Erwachsene.“ (Finn)



<https://youtu.be/HwQTCWwPygA>



Neue Welt. Alte Lehrpläne?

Wie Kinder und Jugendliche Bildung erleben und was sie ändern würden.

KLARTEXT

„Eigentlich sind Noten schon richtig doof. Aber Noten können einen auch zum Lernen motivieren.“
(Adel)

„Nur eine Note als Zahl zeigt nicht, wo noch gelernt werden muss.“
(Jonathan)

„Noten bauen auch sozialen Druck auf. Sie sind auch immer eine Form von Bias. Noten manifestieren das so krass. Lehrkräfte funktionieren stark darüber, so, dass ist ein Einser-Schüler, das ein Fünfer-Schüler.“ (Lukas)

In der Schule verbringen Kinder und Jugendliche einen großen Teil ihrer Zeit – für viele Jahre ist sie der Lebensmittelpunkt. Schule muss daher ein Lern- und ein Lebensort sein, an dem wir mitgestalten und mitentscheiden. Denn Bildung ist essenziell für unser Leben und unsere Zukunft. Sie gehört zu den wichtigsten Bedarfen von Kindern und Jugendlichen. Aber wie bewerten Kinder und Jugendliche ihre Schule eigentlich? Und was brauchen sie, um gut zu lernen?

Note „gut“

Würden Schulen Zeugnisse bekommen, wäre die Gesamtnote gar nicht mal so schlecht. Die meisten Kinder und Jugendlichen sehen ihre Schule insgesamt positiv: **61,1% finden sie „eher gut“, 34,4% sogar „sehr gut“**. Von ihren Lehrkräften fühlen sie sich überwiegend fair behandelt (**50,4% „immer“, 42,5% „häufig“**). Auch hier haben Kinder und Jugendliche einen differenzierten Blick: Sie wissen zu schätzen, was gut ist – und sehen kritisch, was besser werden muss. Das teilen wir.

Noten benoten ...

Was uns überrascht hat: Würden Kinder und Jugendliche Noten benoten, kämen diese auf eine Drei minus. Was das bedeutet? Genau das ist das Problem mit Noten – sie sagen wenig aus. Konkret heißt das: Auf die Frage, was Kinder und Jugendliche zum Lernen brauchen, sagen nur 12,7%, dass sie Noten brauchen, um zu lernen. 35% finden, dass sie eher hilfreich sind. **Die Mehrheit (52,3%) findet Noten wenig oder gar nicht nötig für ihren Lernprozess**. Noten scheinen also nicht für das Lernen wichtig zu sein, sondern nur für Zeugnisse. – Aber mal ehrlich, auf einem Arbeitszeugnis von Erwachsenen stehen keine Noten. Man kann also auch ohne etwas leisten ...

61,1%
findet Schule insgesamt „eher gut“

34,4%
findet Schule sogar „sehr gut“

52,3%
findet Noten wenig oder gar nicht
nötig für ihren Lernprozess

63,7%

der Kinder und Jugendlichen brauchen Hausaufgaben „wenig“ oder „gar nicht“



„Es gibt einfach ein Gefälle zwischen den Schülern und Studierenden, die von Zuhause unterstützt werden können und denen, die nicht unterstützt werden. Noten fördern Druck und Versagensängste – dadurch wird Schulabsentismus gefördert. Noten können teilweise echt negativ sein.“ (Nele)



59,7% 51,5%

59,7% der Schüler:innen in der Grundschule und 51,5% in der Sekundarstufe sagen, sie können in der Schule bei Methoden und Inhalten nicht genug mitbestimmen



„Lehrer verwenden Hausaufgaben oft als Strafe und keiner hat Lust auf Strafen, Hausaufgaben sind auch eine eigene Lernkontrolle, die sinnvoll sein kann.“ (Carlotta)

Hausaufgaben – Lernhilfe oder Stressfaktor?

Noch schlechter schneiden Hausaufgaben ab: 63,7% der Schüler:innen sagen, dass sie Hausaufgaben „wenig“ oder „gar nicht“ brauchen, um gut zu lernen. Hausaufgaben sind für viele eine Belastung: Rund ein Viertel der Befragten gibt an, nicht genug Zeit für sich selbst zu haben. Freie Zeit ist aber wichtig, für Freund:innen, Sport und um fit zu bleiben und wieder besser lernen zu können. Und wir haben auch erlebt, dass Hausaufgaben oft als „Strafe“ eingesetzt werden. Außerdem verstärken sie Ungleichheit, weil es oft vom Elternhaus abhängt, ob Schüler:innen Unterstützung bei Hausaufgaben erhalten oder nicht.

Worauf es wirklich ankommt

Wichtiger als Noten und Hausaufgaben sind laut der Befragung andere Dinge: Die Möglichkeit nachzufragen, wenn man etwas nicht versteht, Orte, an denen man sich konzentrieren kann, Aufgaben, die sie interessieren, Klarheit darüber, warum man etwas im Unterricht lernt, die Zusammenarbeit mit anderen. Und: die Möglichkeit bei Unterrichtsthemen mitzubestimmen.

Jede:r ist anders

Jedes Kind, jede:r Jugendliche lernt anders. Das muss Schule viel stärker berücksichtigen. Wir wollen, dass sich etwas verändert damit wir alle die gleiche Chance auf eine gute Zukunft haben und sich die Schule mit uns allen weiterentwickeln kann. Lehrer:innen sollten dabei nicht nur Wissensvermittler:innen sein, sondern uns als Coach und Lernbegleitung unterstützen. Schule muss auf uns zugeschnitten sein, nicht wir auf die Schule. Das zeigen auch die Antworten der ISA-Studie.

Lernempfehlung für Lehrkräfte

Die Studie hat gefragt, was Lehrkräfte noch lernen sollten. Besonders oft wurde genannt: bessere Berücksichtigung individueller Lernbedürfnisse und mehr Methodenkompetenz. Wir hätten da noch ein paar Ergänzungen: Lehrkräfte sollten mehr über Psychologie wissen – zum Beispiel, warum alle anders lernen, und deshalb verschiedene Methoden brauchen, oder was im Gehirn passiert, wenn man in der Pubertät ist.

„Hausaufgaben fördern Chancenungleichheit, da manche Menschen zuhause nicht unterstützt werden können.“ (Nele)



<https://youtu.be/dQm-PTDKbto>



Upgrade nötig.

„Wie“ und „Was“ wir lernen wollen.

**KLAR
TEXT**

„Man kann in einer digitalisierten Welt nicht sagen, wir als Schule halten uns da raus. Das wäre wieder typisch deutsch.“ (Lukas)

„Alle Unterrichtsmaterialien digital zu haben, hat einen großen Vorteil. Man hat immer alles dabei und kann zwischendurch was lernen. Aber es gibt auch Ablenkung z. B. durch Spiele auf dem iPad. Und die Klausuren sind alle noch analog – da ist es dann komisch, wenn man plötzlich mit dem Zirkel was machen muss und das sonst nicht macht.“ (Carlotta)

„In einer digitalen Welt brauchen wir auch digitale Schule. Alles andere ist realitätsfremd.“ (Sude)

Die Welt entwickelt sich schnell, die Schule nur sehr sehr langsam. Doch wenn in Schulen an alten Methoden festgehalten wird, entstehen Probleme. Schule ist dafür da, Basics zu lehren und uns auf die Zukunft vorzubereiten. Im Unterricht lernen wir aber viele Dinge, die man eigentlich nicht für die eigene Zukunft braucht. Von anderen lebenswichtigen Dingen – von Steuererklärungen über Altersvorsorge zu Bewerbungen, gesunder Ernährung oder Gesundheit – erfahren wir nichts. Schule muss näher am Leben sein.

Schule lädt ... bitte warten

In kaum einem Bereich wird der Unterschied zwischen Schule und Leben so deutlich wie bei der Digitalisierung. Während wir bei Hausaufgaben selbstverständlich online recherchieren, spielt der Umgang mit digitalen Medien im Unterricht oft kaum eine Rolle. Die Gesellschaft und die Berufswelt werden immer digitaler – nur die Schule nicht. Wir wollen in einer digitalen Welt digitale Inhalte lernen: Anwendungen sicher nutzen, Quellen kritisch prüfen, Medienkompetenz entwickeln. Das sind essenzielle Fähigkeiten, die heute jede:r braucht.

Stärken stärken

Zu oft liegt der Fokus in der Schule darauf, was man nicht kann. Klar, an Schwächen zu arbeiten ist wichtig. Aber jede:r hat Talente. Und es braucht mehr Raum, um diese zu entdecken und zu entfalten. Denn wer Erfolgserlebnisse hat, strengt sich mehr an – auch in Fächern, die ihm oder ihr schwerfallen. Deshalb sollte gelten: Stärken stärken, Schwächen schwächen – in dieser Reihenfolge.

Zusammen. Leben. Lernen.

Die Schule ist nicht nur ein Lernort, sondern auch der Ort, an dem wir die meiste Zeit verbringen und unser soziales Leben stattfindet. Deshalb muss sie ein Raum sein, den wir mitgestalten können. Soft Skills wie Kommunikations- und Teamfähigkeit, Toleranz und der Umgang mit Konflikten sind notwendig für unsere persönliche Entwicklung und auch eine „Vorbereitung aufs Arbeitsleben“.



UNSERE SICHT



Wo steht das im Lehrplan?

Mathe und Englisch sind wichtig, aber wir brauchen auch mehr praktische Skills: Wie finde ich eine Wohnung? Wie kann ich mich gesund ernähren? Wo bekomme ich Hilfe? Miete, Finanzen, Steuern, Rente – wir brauchen Wissen, das uns im Alltag und in der Zukunft weiterhilft. Diese Dinge gehören in die Schule, das ist auch eine Frage der gleichen Chancen für alle.

Unwissen macht machtlos

Und Kinder und Jugendliche haben nicht nur Rechte, sie haben auch das Recht, ihre Rechte kennenzulernen, zu wissen welche Unterstützungsmöglichkeiten es gibt und wohin man sich mit welchem Problem wenden kann. Das gehört alles auch auf den Lehrplan, finden wir.

Uns interessiert nicht nur „Wie“, sondern auch „Was“

Wir wollen eine zukunftsorientierte Schule, in der wir lernen, was für uns und unsere Zukunft wichtig ist. Kinder und Jugendliche haben laut Art. 12 der UN-Kinderrechtskonvention ein Meinungs- und Beteiligungsrecht, bei allen Belangen, die sie betreffen, sollen sie gehört werden – das muss auch für Bildung gelten. Wir wollen gehört werden, wir wollen mitbestimmen – nicht nur bei den Lernmethoden, sondern auch bei den Inhalten. Wir fordern echte Beteiligung bei der Gestaltung von Lehrplänen und Fächern, weil wir am besten wissen, was wir brauchen. Weniger „für“, mehr „Mit uns!“

„IPads etc. beim Lernen erfordern eine hohe Disziplin, damit man sich beim Lernen nicht von Benachrichtigungen, Spielen etc. ablenken lässt.“ (Carlotta)

„Es ist das größte Problem von Schule überhaupt, dass nicht auf individuelle Schwächen und Stärken eingegangen wird. Konzeptionell werden Schwächen durch Schule noch verstärkt und man wird dadurch z. B. ausgegrenzt.“ (Lukas)

KLAR
TEXT





„Auf dem Land findet man als Jugendlicher gar keinen Job.“ (Adel)

„Auch weil man jung ist, findet man keinen Job. Die nehmen lieber einen 18-Jährigen, wenn sie die Wahl haben – das ist nicht so kompliziert.“ (Erik)

KLAR
TEXT



https://youtu.be/yT_dzEK-dic

Geld zum Leben, nicht zum Überleben.

Was wir für Teilhabe und individuelle Entwicklung benötigen.

Bei der Frage was Kinder und Jugendliche zum Leben brauchen, nennen sie selbst finanzielle Ressourcen am Ende – wenn auch immer noch bei hohen Werten. Familie, Freund:innen, ein sicheres Zuhause, Zeit für sich selbst und andere – das alles ist Kindern und Jugendlichen wichtiger. Aber auch dafür sind finanzielle Mittel nötig, sie sind die Basis. Ein gelingendes Aufwachsen kostet Geld – und genau deshalb ist es ein wichtiges Thema.

Der Fokus der ISA-Studie

Die Studie befragte Kinder und Jugendliche, wofür sie Geld benötigen. Im Fokus stehen also die direkten Bedarfe junger Menschen, die sie selbst verwalten können, nicht das, was eine Familie mit Kindern benötigt. Das, was Kinder und Jugendliche selbst für wichtig halten. Wohnung, Essen, Infrastruktur und alles, was die Existenz sichert, wird dabei vorausgesetzt.

Kinder und Jugendliche brauchen eigene finanzielle Mittel

Eigenes Geld für Unternehmungen mit Freund:innen und persönliche Interessen ist Kindern und Jugendlichen enorm wichtig. Kinder und Jugendliche sind nicht einfach kleine Erwachsene. Sie haben eigene Bedürfnisse, Interessen und Wünsche. Die Möglichkeit, über eigenes Geld zu verfügen, bedeutet Unabhängigkeit, die Chance, die eigene Persönlichkeit auszuleben und soziale Teilhabe.

Wofür ist Geld wichtig?

Hier gibt es eine klare Nummer eins: Für 90,6% der Kinder und Jugendlichen ist es entscheidend, Geld für gemeinsame Aktivitäten mit Freund:innen zu haben. Das hat die höchste Priorität. Die größten Ausgabenposten aus ihrem eigenen Geld sind Essen und Trinken, Besuche im Kino oder Theater. Auch Hobbys wie Musik, Kunst und Sport haben für sie eine sehr hohe Relevanz. Zusätzlich spielen Telefon- und Internetkosten sowie Mobilität, etwa für Bus- und Bahntickets, eine große Rolle. Etwas weniger wichtig, aber immer noch sehr relevant, sind dagegen „kleinere Extras“ wie Apps, Spiele, Snacks, Filme, Bücher oder Comics.



halten Geld für gemeinsame Aktivitäten mit Freund:innen für wichtig!

Dabei sein kostet

Kinder und Jugendliche legen also größten Wert darauf, Geld zu haben, um mit Freund:innen etwas zu unternehmen. Auf einer Skala von 1 („ich gebe gar nichts aus“) bis 4 („ich gebe sehr viel aus“) liegt der Durchschnittswert bei 2,7. Das zeigt, dass viele regelmäßig eigenes Geld für gemeinsame Aktivitäten ausgeben. Doch nur rund 20% der Eltern zahlen solche Aktivitäten. Das bedeutet, dass der Rest aus eigener Tasche finanziert werden muss. Da soziale Kontakte für junge Menschen eine zentrale Rolle spielen, ist es problematisch, wenn sie dafür selbst am meisten aufkommen müssen. Wer nicht genug Geld hat, bleibt oft zuhause – und das kann auf Dauer einsam machen.

Nachgerechnet ...

Wir haben uns angeschaut, wie sich das wöchentliche Taschengeld im Vergleich zu den angegebenen Ausgaben von 10- bis 15-Jährigen verhält – und dabei zeigt sich ein klares Muster: Mit 10 Jahren bekommen Kinder im Durchschnitt 5,60€ pro Woche und geben davon etwa 4,75€ aus. Das ergibt ein kleines Plus von 83 Cent. Bei den 13-Jährigen sind Einnahmen und Ausgaben fast ausgeglichen – ihr Taschengeld liegt bei 8,54€, ihre Ausgaben nur 2 Cent darunter. Doch ab diesem Alter kippt die Balance: 14-Jährige geben bereits 1,25€ mehr aus, als sie eigentlich zur Verfügung haben. Bei den 15-Jährigen wird das Defizit noch deutlicher – hier fehlen wöchentlich rund 2,50€. Gründe dafür, dass das Geld nicht reicht, können ein zu niedriges Taschengeld oder die Notwendigkeit sein, mehr Ausgaben selbst zu übernehmen, weil sich Eltern zunehmend zurückziehen.

Wenn es knapp wird ... Nebenjob?

„Dann sucht euch halt einen Nebenjob!“ hören wir oft. Ein junger Mensch sollte in unseren Augen nicht darauf angewiesen sein, Geld verdienen zu müssen. Neben der Schule, der Ausbildung oder dem Studium ist das auch nur schwer möglich. Außerdem sind Jobmöglichkeiten für Jugendliche begrenzt – vor allem auf dem Land und wenn sie noch unter 18 sind. Trotzdem arbeiten viele Jugendliche. Aber wenn sie das tun,



**KLAR
TEXT**

„Kinder realisieren, dass sich was verändert hat und bekommen z. B. weniger Geschenke. Sie merken, dass es ihrer Familie schlechter geht.“
(Jonathan)

„Was ich nicht verstehe, ist, dass Minderjährige keinen Mindestlohn bekommen. Die müssen dann ja bei der gleichen Arbeit viel mehr arbeiten, um auf die gleiche Summe zu kommen wie Ältere.“
(Romance)

sollte es zumindest fair zugehen: Minderjährige sollten für das gleiche Geld nicht mehr arbeiten müssen als ein Erwachsener – nur weil sie keinen Mindestlohn bekommen. Dass Jugendliche für die gleiche Arbeit schlechter bezahlt werden als Erwachsene, ist ein Widerspruch, den viele nicht nachvollziehen können.

Kinder kennen Geldsorgen

Fast die Hälfte der Jugendlichen (46,4%) macht sich „häufig“ oder „manchmal“ Sorgen darüber, wie viel Geld der Familie zur Verfügung steht. 49% konnten sich bereits etwas nicht leisten, was ihre Freund:innen sich kaufen konnten. Es reicht auch schon zu wissen, in welcher Lage die Familie steckt und was das Familienkonto nicht hergibt. Und es ist ja kein Geheimnis, dass Essen und Wohnen teurer geworden sind. Eltern sind dann gestresster. Schon Kinder realisieren, wenn es ihrer Familie schlechter geht. Finanzielle Einschränkungen werden von Jugendlichen wahrgenommen. 36% sind der Meinung, dass sie mehr Geld benötigen, um gut leben zu können.



66,5% der Kinder und Jugendlichen ist es wichtig, Geld für Dinge auszugeben, die gerade im Trend liegen

Es gibt kein „falsches“ Bedürfnis.

Wir wissen, was wir brauchen.

**KLAR
TEXT**

„Wenn kein Handy da ist, bekommt man viel nicht mit, ist ausgegrenzt. Auch aus der Sicherheitsfrage ist das Handy wichtig. Auch für Hausaufgaben braucht man stabiles Internet.“ (Romance)

„Wie abhängig ist man von WhatsApp-Gruppen: Bin ich nicht drin, bekomme ich nix mit, auch nicht bei meinen Hobbies. Dann stehe ich z. B. allein vor der Turnhalle, weil ich nicht weiß, dass mein Sport heute ausfällt.“ (Fabienne)

„Mithalten“ können

66,5% der Kinder und Jugendlichen geben an, dass es ihnen „eher wichtig“ oder „sehr wichtig“ ist, Geld für Dinge auszugeben, die gerade im Trend liegen. Das kommt direkt nach Aktivitäten mit Freund:innen. Der durchschnittliche Jugendliche kauft sich aber keinen „Luxus“, keine teuren Uhren, teure Designerkleidung oder teuren Schmuck. Ein 15-Jähriger hat jedoch höhere Ansprüche als eine 10-Jährige. Doch während Kosten steigen, wächst das Taschengeld nur wenig. So entsteht ein Ungleichgewicht, das die Jugendlichen vor finanzielle Herausforderungen stellt.

Sich ausprobieren, ausdrücken, entwickeln ...

Erwachsene äußern sich oft abwertend und herablassend darüber, wofür Kinder und Jugendliche Geld ausgeben, gerade wenn es nicht notwendige Dinge wie modische Dinge oder Elektronik betrifft. Es gibt aber kein „falsches“ Bedürfnis, sich selbst zu entwickeln ist kein Luxus. Oft hängt die soziale Rolle davon ab, was man hat oder nicht hat – was man trägt, besitzt oder ob man an sozialen Aktivitäten teilnehmen kann. All das beeinflusst, ob man in der Gruppe akzeptiert wird und sich wohlfühlt. Dazu reicht nicht einfach „ordentliche Kleidung“. Junge Menschen wollen sich ausprobieren, sich ausdrücken, ihre Persönlichkeit entwickeln. Auch Kleidung gehört zur Identitätsbildung. Manche können auf Mode und Status verzichten – aber auch das Nicht-Darüber-Nachdenken-Müssen ist ein Privileg.

Die leidige Handydiskussion

Für 53,8% der Jugendlichen sind das Handy und mobiles Internet unverzichtbar für ein gutes Leben. Viele übernehmen diese Ausgaben selbst, doch auch die Unterstützung durch Eltern ist hoch.

Wenn Jugendliche sagen, dass sie ein Handy „brauchen“, wird darüber oft diskutiert, als wäre es ein Luxusgut. Dabei sind sie längst unverzichtbar: für Kommunikation, Organisation und Sicherheit. Ohne Handy erfährt man nicht, ob das Training ausfällt, kann Hausaufgaben nicht digital erledigen oder bleibt von Gruppenaktivitäten ausgeschlossen. Es hat vor allem auch einen emotionalen Wert, speichern von Erinnerungen und persönlichen Momenten – ein wichtiger Teil des Lebens. Die Frage ist nicht, ob Jugendliche ein Handy brauchen, sondern, warum das immer noch infrage gestellt wird.

53,8%

finden, dass das Handy und mobiles Internet unverzichtbar für ein gutes Leben sind



UN SERE SICHT



KLAR
TEXT

Auch Kultur und Sport kosten Geld

Museen, Kultur, Sport und Freizeitaktivitäten sind besonders wichtig für die Entwicklung junger Menschen. Das alles kostet aber Geld. Die Möglichkeit, welche Sportart auch immer auszuführen, darf nicht abhängig vom Elternhaus sein. Wer in einem Verein aktiv sein will, braucht nicht nur Ausrüstung, sondern muss oft auch Mitgliedsbeiträge zahlen. Vieles davon müssen junge Leute selbst bezahlen. Junge Menschen brauchen mehr Unterstützung. Sport muss für alle zugänglich sein und der Kulturpass war ein guter Anfang...

Ohne Bürokratie und Stigma

Wenn wir über finanzielle Bedarfe sprechen, geht es nicht nur ums Taschengeld und individuelle Bedarfe. Es geht auch darum, was die Gesellschaft für junge Menschen tun sollte: Freier Nahverkehr, kostenlose Museumsbesuche, erschwingliche Sportangebote – all das würde dazu beitragen, dass niemand ausgeschlossen wird, ohne dass man umständlich etwas beantragen muss. Eine gute Grundversorgung ermöglicht Teilhabe und verhindert Stigmatisierung.

Teilhabe ist kein Sparmodell

Finanzielle Bedarfe müssen mehr als das bloße Überleben sichern. Ein gutes Leben für Kinder und Jugendliche bedeutet teilzuhaben, sicher zu sein und sich bestmöglich zu entwickeln. Wenn Familien das finanziell nicht leisten können, braucht es Unterstützung. Doch unsere Bedürfnisse sind nicht einfach eine

abgespeckte Version der Bedürfnisse Erwachsener. Während für Erwachsene genau berechnet wird, was sie zum Leben brauchen, erhalten wir nur einen festgelegten Anteil – abhängig vom Alter. Die Politik muss das neu denken. Eine bedarfsgerechte Kindergrundsicherung wäre ein wichtiger Schritt.

Finanzielle Bildung muss in die Schule

Last but not least: Wir brauchen mehr Wissen über Geld – das sagen 65,6% der Kinder und Jugendlichen. Der Umgang mit Geld und Themen wie Steuererklärungen, Versicherungen oder Mietrecht begegnen uns im Leben, kommen aber in der Schule kaum vor. Finanzielle Bildung sollte fester Bestandteil des Unterrichts sein.

65,6%

der Kinder und Jugendlichen fordern mehr Wissen über Geld



„Handy ist für jemanden ein emotionaler Gegenstand – Kontakte, Fotos. Bezieht sich nicht nur auf Social Media – ohne Handy würde es in der Schule und allen Lebensbereichen viel schwieriger werden.“ (Erik)

„Es gibt kein ‚falsches‘ Bedürfnis. Es ist eine Anmaßung zu sagen, was ‚genug ist.‘“ (Alana)

„Die Geldsituation in der Familie macht vielen Eltern zu schaffen – ist ja kein Geheimnis, dass Essen und Wohnen teurer geworden sind. Das hat auch einen großen Einfluss.“ (Sude)

Halb gesund gibt's nicht.

Was Kinder und Jugendliche für ein gesundes Leben brauchen.

**KLAR
TEXT**

„Ich möchte gesund leben.
Aber wovon denn? Auch
das kostet Geld.“ (Amina)

„Was zu einem gesunden
Leben gehört, muss man
auch in der Schule lernen.“
(Nele)

Kinder und Jugendliche werden unterschätzt, von der Politik, aber auch im alltäglichen Umfeld. Genau hier fängt ein Problem an: Sie werden mit dem Thema Gesundheit allein gelassen. Kinder brauchen Sport, Bewegung, gesunde Ernährung, Zeit für sich. Sie wollen lernen, wie sie gesund bleiben können, körperlich und seelisch. Kinder und Jugendliche wissen sehr genau, was sie für ein gutes, gesundes Leben brauchen. Sie müssen ernstgenommen werden und sie brauchen Aufklärung und Wissen. „Erwachsenensache“ gilt nicht.

Gesundheit: unser Thema

Die ISA-Studie hat Kinder und Jugendliche gefragt, was ihnen in ihrem Leben am wichtigsten ist: Gesundheit stand ganz oben auf der Liste, nur Freund:innen und Familie waren noch wichtiger. Über 80% („eher stark“ und „unbedingt“ zusammengefasst) der Kinder und Jugendlichen haben Wissen über ein gesundes Leben. Aber 72,4% („eher stark“ und „unbedingt“ zusammengefasst) wünschen sich noch mehr Wissen für ihre körperliche Gesundheit.

Umweltschutz ist Menschenschutz

Dass eine gesunde Umwelt für ein gutes Leben wichtig ist, gaben 92,6% der Kinder und Jugendlichen an (höchster Wert). Eigentlich logisch: Nur wenn die Umwelt gesund ist, können auch die Menschen gesund bleiben. Doch aus unserer Sicht geht das noch viel weiter: Eine gesunde Umwelt, Klimaschutz und Umweltschutz sind entscheidend für eine stabile Gesellschaft, Frieden und Sicherheit – für unsere Zukunft. Trotzdem spielt das oft keine Rolle ...

Wer Bescheid weiß, is(s)t gesünder

Dass eine gute Ernährung wichtig für ein gesundes Leben ist, weiß man mittlerweile. Auch 91,1% der befragten Kinder und Jugendlichen sehen das so. Das zu wissen reicht aber nicht – man muss auch wissen, wie man sich richtig ernährt. Das sollte Thema in der Schule sein. Im Alltag wird es dann schwieriger, das auch umzusetzen. In Schulen und Mensen ist das Essen oft nicht gut, bei vielen Lebensmitteln sieht man nicht sofort, was drin ist und vor allem: viele gesunde Sachen sind teurer. Das muss man sich auch leisten können.

Kein Kind am Spielfeldrand

Jugendliche geben an, dass sie Sport und Bewegung „eher stark“ oder „unbedingt“ für ein gesundes Leben benötigen (89,8%). Spielen und Sport haben für kleinere Kinder auch eine soziale Funktion. Kinder sollen die Möglichkeit haben, verschiedene Sportarten auszuprobieren. Einige Sportarten sind teuer und daher nicht für alle Kinder zugänglich – das halten wir für falsch. Denn Sport integriert und sollte daher inklusiv sein: jedem zugänglich.



[https://youtu.be/
pHHoB730rHQ](https://youtu.be/pHHoB730rHQ)

Für ein gesundes Leben brauchen wir ...



Gesunde Umwelt

92,6%



Gute Ernährung

91,1%



Sport und Bewegung

89,8%



Wenn Kinder und Jugendliche krank sind ...

Gesunde Umwelt, gesunde Ernährung, Bewegung, das braucht es für ein gesundes Leben. Aber was, wenn Kinder und Jugendliche nicht gesund sind? Viele Kinder und Jugendliche haben chronische Erkrankungen (16,2% der unter 18-Jährigen).¹ Für sie sollte eine „normale“ Kindheit und ein „normales“ Leben genauso möglich sein. Egal ob in Schule, Ausbildung oder Uni, sie haben ein Recht auf Teilhabe. Wir brauchen Barrierefreiheit überall – das meint nicht nur keine Treppen.

Gesundheit muss „Schule machen“

Zur Gesundheit gehört Wissen zu allem, was man zu einem gesunden Leben braucht: Umwelt, Ernährung, Aufklärung über Drogen und Sucht, – und ganz praktische Dinge wie, wie man eine Psychotherapie bekommt. Und das gehört daher auch alles in den Unterricht: Gesundes Leben kann nicht erst nach der Schule beginnen.

„Durch Social Media entsteht ein Level an Dopamin, das gab es früher nicht und das kann gar nicht durch andere Bereiche wie Sport kompensiert werden. Es entsteht Sucht und Abhängigkeit vom Handy, das wird noch viel größer werden.“ (Mikail)

Ideal? Irreal

Der Umgang mit dem eigenen Körper wird durch die ständige Präsenz von Social Media und KI-generierten Bildern zunehmend problematisch. Besonders Jugendliche sind von idealisierten Körperbildern beeinflusst, die in sozialen Netzwerken verbreitet werden. Dieser Druck kann zu ernsthaften Problemen wie Anorexie führen, da viele ein verzerrtes Bild von Schönheit entwickeln. Es ist notwendig, diese Probleme ernst zu nehmen und Social Media zu regulieren, um den negativen Einfluss auf das Selbstbild von Jugendlichen zu verringern.

¹ Ergebnisse der KiGGS Studie – siehe <https://edoc.rki.de/bitstream/handle/176904/2901/26BY7goEC75mE.pdf?sequence=1&isAllowed=y>



Da reicht kein Pflaster.

Warum mentale Gesundheit so wichtig ist wie körperliche.

Wir sind wohl die erste Generation, die sich ganz selbstverständlich mit mentaler Gesundheit beschäftigt. Und schon haben wir wieder Stimmen von Erwachsenen im Ohr „Typisch GenZ, die drehen sich nur um sich selbst ...“ Dann wird meist gefordert, dass Jugendliche wieder „leistungsfähig werden“ müssen. Damit sind wir wieder am Anfang. Probleme werden verharmlost oder Gefühle werden abgetan. Als wäre es etwas Negatives, sich mit ihnen und der eigenen psychischen Gesundheit auseinanderzusetzen und darauf zu achten, dass es einem gut geht und Hilfe zu bekommen, wenn es nicht so ist. Dafür ein Bewusstsein zu entwickeln, ist keine Nebensache – und erst recht kein „Trend“, sondern notwendig.

Warum ist mentale Gesundheit für Kinder und Jugendliche so wichtig?

74,1% („eher stark“ und „unbedingt“ zusammengefasst) der Kinder und Jugendlichen sagen, dass sie mehr Wissen über seelische und mentale Gesundheit und den Umgang mit Stress und Ängsten brauchen.

Dafür, dass psychische Gesundheit für Kinder und Jugendliche ein Thema ist, gibt es viele Gründe. Hier einige davon ...

Zu busy zum Kindsein?

Viele Kinder und Jugendliche erleben Stress. „Ich habe zu wenig Zeit für mich“ – das sagen 16% der Grundschüler:innen und 24,3% der Jugendlichen. Es ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche Zeit für sich haben, um ihre eigenen Interessen zu verfolgen und ihre Persönlichkeit zu entwickeln oder einfach mal nichts zu tun. Ohne diese Zeit geraten sie schnell in eine stressige und überfordernde Situation, die ihr Wohlbefinden langfristig beeinträchtigen kann.

Manche haben es besonders schwer

Die Probleme der Welt machen vor Kindern und Jugendlichen nicht halt. Sie spüren Belastungen, machen sich Sorgen – und das geht nicht spurlos an ihrer mentalen Gesundheit vorbei. Manche Kinder und Jugendliche haben es dabei schwerer als andere – weil die Belastungen größer sind: Stress in der Familie, eine chronische Krankheit, Gewalt, der Verlust eines geliebten Menschen. Manche erfahren Rassismus oder sie leben in Unsicherheit, weil sie noch nicht lange in Deutschland sind und nicht wissen, ob sie bleiben dürfen. Viele übernehmen auch schon früh Verantwortung.

Mobbing

Mobbing ist Realität – und die Reaktionen darauf sind oft zu spät und zu oberflächlich. 30,3% der Schüler:innen sagen, dass sie mindestens einige Male pro Monat beschimpft werden oder sich über sie lustig gemacht wird. 8,6% geben an, von anderen geschlagen worden zu sein. Es wird oft erst gehandelt, wenn es eskaliert:

KLAR
TEXT

„Jugendliche, die nicht mit mentalen Krankheiten belastet sind, machen sich darüber lustig.“ (Fabienne)

Gespräche mit Eltern, Klassenregeln unterschreiben, vielleicht eine Ordnungsmaßnahme ... Es darf nicht dem Zufall überlassen sein, ob Lehrkräfte eingreifen oder nicht. Wir brauchen verbindliche Maßnahmen gegen Mobbing. Darauf muss sich jede:r verlassen können. Noch besser, das Schulklima ist so, dass es gar nicht erst zu Mobbing kommt. Dafür müsste man das zum Thema machen, es braucht Zeit, geschulte Lehrkräfte und Ansprechpersonen.

Zukunftsängste

Jede Generation hat Probleme, das sind unsere: Unsere Gesellschaft überaltert, wir werden gebraucht. Wir sollen möglichst schnell mit der Ausbildung fertig werden; Ausbildungsvergütungen sind niedrig, BAföG erhält kaum noch jemand. Es reicht oft nicht für das Leben und die hohen Mieten. Viele junge Menschen jobben – so viele wie seit 1990 nicht mehr. Wir werden länger arbeiten müssen als die Generationen vor uns und für mehr Rentner:innen Beiträge zahlen. Gleichzeitig sollen wir mal möglichst viele Kinder bekommen und uns um die Älteren kümmern ...

Klimakrise, Kriege und gesellschaftliche Konflikte – viele junge Menschen haben Zukunftsängste. Und Entscheidungen, die uns und unsere Zukunft betreffen, werden oft ohne uns getroffen.

Wir haben noch viel vor uns

Deshalb ist es gut, sich früh mit mentaler Gesundheit zu beschäftigen – präventiv. Schule könnte ein Ort sein, an dem man über gesellschaftliche und welt-politisch relevante Themen spricht, Ängste ernst nimmt und Strategien vermittelt, um mit Stress umzugehen. Man ist dann nicht allein und es hilft gegen Emotionalisierung. Aussprechen schafft Sichtbarkeit und Verstehen hilft. Das führt zu realistischen Einschätzungen, schützt vor Überforderung und Ohnmachtsgefühlen und stärkt unsere Resilienz.

74,1%

hätten gerne mehr Wissen über seelische und mentale Gesundheit und den Umgang mit Stress und Ängsten



Zugang zu psychischer Gesundheit für alle

Psychische Gesundheit ist nicht nur ein Thema, wenn es einem schlecht geht. Auch wer gesund ist, sollte wissen, was ihm oder ihr guttut und wohin er bzw. sie sich wenden kann. Wer Gewalt erlebt hat, ausgegrenzt oder diskriminiert wurde, braucht Unterstützung. Hilfsangebote sollten möglichst niederschwellig sein, am besten gleich vor Ort, etwa durch Schulseelsorge oder Schulpsychologie. Zu wissen, dass und wo es Hilfe gibt, ist auch schon Prävention.

„Bei Mobbing werden meist die ‚Sozialarbeit-Anti-Mobbing-Mechanismen‘ abgespult, Gespräche mit Eltern geführt, Klassenregeln unterschrieben, eventuell noch Ordnungsmaßnahmen ausgesprochen. Dann ist ‚die Sache‘ meist vergessen.“ (Nele)

„Wir stehen vor vielen Herausforderungen: Klima, Kriege, überalterte Gesellschaft. Wir müssen durchhalten – auch mental.“ (Amir)

„Kinder erleben überforderte Eltern mit Burnout. Erwachsene sind bei psychischer Gesundheit oft keine Vorbilder.“ (Diyana)

30,3%

der Schüler:innen fühlen sich Beleidigungen und Beschimpfungen ausgesetzt



8,6% der Kinder und Jugendlichen erfahren physische Gewalt von Mitschüler:innen



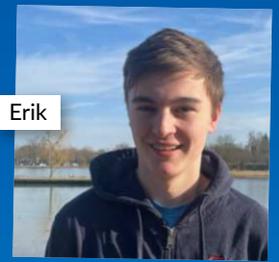
Finn



Stella



Nele



Erik

Das JEx-Team

Wir sind das JugendExpert:innenTeam, eine Gruppe von Jugendlichen im Alter von 14 bis 20 Jahren aus ganz Deutschland, die sich für soziale Gerechtigkeit und die Beteiligung von jungen Menschen einsetzen. Wir machen uns für eine lautere Stimme von Kindern und Jugendlichen in politischen Prozessen stark. Wir finden: Entscheidungen über uns sollten nicht ohne uns getroffen werden.

Dafür schaffen wir partizipative Formate von jungen Menschen für junge Menschen. In Workshops und Konferenzen laden wir andere Kinder und Jugendliche dazu ein, sich für ihre Interessen und Bedarfe einzusetzen.

Wir befassen uns dabei mit allen Themen, die junge Menschen bewegen und betreffen. Unsere Themen? Alles, was Kinder und Jugendliche bewegt: Kinderarmut, soziale Ungleichheit, Beteiligung, Bildung, (mentale) Gesundheit – und was sonst noch wichtig ist. Wir haben an der ISA-Studie „Bedarfe von Kindern und Jugendlichen für ein gelingendes Aufwachsen“ mitgewirkt und unser Redaktionsteam hat diese Broschüre erstellt.



Carlotta



Fabienne



Sude



Alana



Jonathan



<https://youtu.be/UDAJjHOfmM>

Mehr Infos unter: www.bertelsmann-stiftung.de/de/jex-team

UN SERE SICHT :



Lukas



Romance



Diyana



Jetzt.

- Kinder und Jugendliche als Expert:innen ihrer Lebenswelt anerkennen.
- Gehört werden: Unser Recht. Unsere Zukunft.
- Schule als Lebens- und Lernort mit echter Mitbestimmung – auch darüber, was wir lernen.
- Lernen fürs Leben: finanzielle Bildung und digitale Kompetenzen.
- Wissen über Rechte von Kindern und Jugendlichen in den Unterricht.
- Lehrkräfte als Lernbegleiter:innen – mit mehr Wissen über Psychologie und Methodik.
- Individuelle Förderung: Stärken stärken.
- Mehr Geld: für Entwicklung und echte soziale Teilhabe.
- Kultur, Sport, Bus & Bahn – für alle, ohne Antrag.
- Kindergrundsicherung, die ein gutes Leben ermöglicht.
- Psychologische Beratung und Barrierefreiheit.
- Psychische Gesundheit: aufklären, vorbeugen, unterstützen.

Nicht über uns. Mit uns!



<https://youtu.be/MsnV65NNOdc>

Liebe Leser:innen,

zu der Frage „Welche Bedarfe haben Kinder und Jugendliche für ein gelingendes Aufwachsen?“ hat das JugendExpert:innenTeam (JEx-Team) eine klare Haltung: „Es geht um unsere Bedarfe und somit um unsere Sicht, dafür muss ‚Mit uns!‘ und nicht über uns gesprochen werden!“

Denn genau das frustriert junge Menschen, oft werden sie nicht ernstgenommen, haben in den Augen der Erwachsenen zu wenig Erfahrung, sodass Entscheidungen über und ohne sie getroffen werden. Dabei sind sie die Expert:innen ihrer Lebenswelten und somit auch die Expert:innen für ihre individuellen Bedarfe, Sorgen und Wünsche. Sie haben ein Recht darauf gehört zu werden und fordern dies auch ein – denn es geht um ihre Zukunft.

Das machen die Jugendlichen des JEx-Teams in der vorliegenden „Mit uns!“ – Broschüre sehr deutlich. Sie haben die Studie „Bedarfe von Kindern und Jugendlichen für ein gelingendes Aufwachsen“ vom Institut für soziale Arbeit (ISA) e. V. von Beginn an begleitet: von der Themenauswahl, der Entwicklung und Testung des Fragebogens bis hin zur Diskussion und Interpretation der Ergebnisse. In den vergangenen Monaten hat ein Redaktionsteam die zentralen Aspekte der Diskussionen und die abzuleitenden politischen Konsequenzen in dieser Broschüre zusammengeführt.

Die Broschüre – ergänzt durch persönliche Zitate und Videos der Jugendlichen – macht deutlich, was ihnen wichtig ist: Sie möchten Schule als Lebens- und Lernort mit echter Mitbestimmung erleben, an dem sie fürs Leben lernen und individuell gefördert werden. Sie brauchen eigene finanzielle Ressourcen, um mit Freund:innen was zu erleben, um dazuzugehören und Jugendkultur leben zu können. Außerdem fordern sie mehr Bewusstsein und Maßnahmen für ihre psychische Gesundheit.

Wir danken allen Mitgliedern des JEx-Teams ganz herzlich für ihre großartige Arbeit und die Zeit, die sie investiert haben. Ein großer Dank geht auch an Iris Stegmann, die die Jugendlichen redaktionell begleitet hat – frei und ohne inhaltliche Vorgaben von uns.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen und dass Sie sich mit uns gemeinsam dafür einsetzen, den Stimmen und den Bedarfen von jungen Menschen mehr Gehör zu verschaffen.

Lena Budach

Antje Funcke

Arne Halle

Sarah Menne

Simone Reichelt

Wie geht es Kindern und Jugendlichen? Mehr Informationen.



Die Kommentierung des JEx-Teams zu der Studie „Children's Worlds+“ findet sich hier:

www.bertelsmann-stiftung.de/fragt-uns



Die Kommentierung des JEx-Teams zu der Studie „Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie“ findet sich hier:

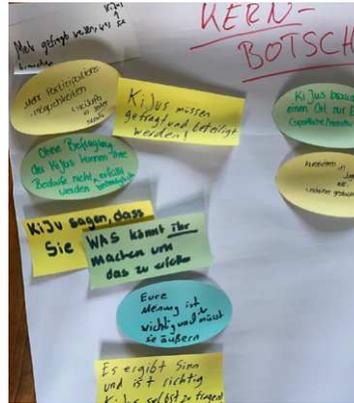
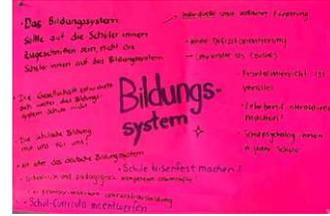
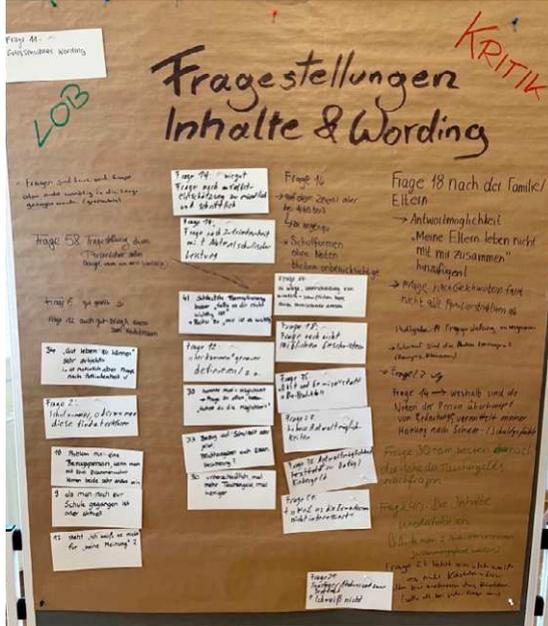
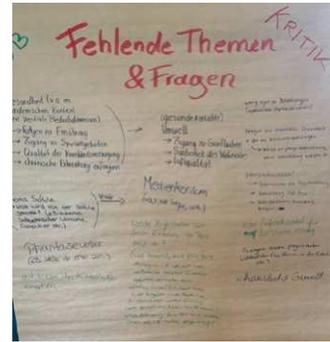
www.bertelsmann-stiftung.de/fragt-uns-corona



Die Studie zu den Bedarfen von Kindern und Jugendlichen für ein gutes Aufwachsen findet sich hier:

www.bertelsmann-stiftung.de/bedarfserhebung-jugend

MAKING OF



Vom ersten Zettel bis zur letzten Zeile – diskutieren, zweifeln, weiterdenken, Ideen sortieren, Aussagen zuspitzen und Kommas retten. So sieht Beteiligung in echt aus!

